

Auf einen Streich alle gleich

Stammdatenmanagement bei Fresenius Medical Care EMEA & Latin America



Fresenius Medical Care ist weltweit führend als Anbieter von Produkten und Dienstleistungen für Patienten mit chronischem Nierenversagen. Das Unternehmen steht für mehr als vier Jahrzehnte Erfahrung in der Dialyse, für zukunftsweisende Forschung und ist Weltmarktführer bei Dialysetherapien und Dialyseprodukten. Fresenius Medical Care betreut weltweit rund 185.000 Patienten in 2.388 angeschlossenen Kliniken. Mit der globalen Präsenz geht auch eine Vielfalt von Transaktionssystemen einher. In über 15 Systemen werden täglich Stammdaten produziert. Wie behält man hier den Überblick? Wie lässt sich sicherstellen, dass die Fresenius Medical Care Mitarbeiter überall auf der Welt von den gleichen Dingen sprechen? Fresenius Medical Care hat die Aufgabe gelöst und setzt auf Stammdatenmanagement mit IBM InfoSphere Product Center. Wie man das macht? Der IOD Insider hat Petra Zentgraf, Projekt-Managerin ERP und verantwortlich für das Stammdatenmanagement-Projekt bei Fresenius Medical Care EMEA & LA gefragt.

IOD Insider: Fresenius Medical Care ist weltweit aktiv. Was bedeutet dies für das Datenmanagement

Petra Zentgraf: Ich bin für die Weiterentwicklung des Stammdatenmanagement-Systems der Region EMEA & LA (Europa, Mittlerer Osten, Afrika und Lateinamerika) verantwortlich. Fresenius Medical Care verfügt hier über zahlreiche Einrichtungen, von Produktionsstätten über Kliniken bis hin zu Vertriebsorganisationen. Entscheidend für unternehmerischen Erfolg und Marktauftritt ist der Umstand, dass alle diese Einheiten schnellen Zugriff auf die gleichen Informationen haben.

IOD Insider: Was waren die Treiber bei Fresenius Medical Care, ein Stammdatenmanagement einzuführen?

Petra Zentgraf: Mit dem Unternehmenswachstum stieg die Notwendigkeit, das Produktportfolio-Management zu zentralisieren. Stammdaten sind bei uns aber auf verschiedene ERP-Systeme verteilt, bisweilen konnten rund 800 Mitarbeiter Stammdaten anlegen und sie bearbeiten. Durch uneinheitliche Produktcodes und -attribute entstanden dabei Duplikate und Inkonsistenzen. Zudem fehlte es an klaren Richtlinien für den Umgang mit Stammdaten.

IOD Insider: Und die genaue Ausgangssituation?

Petra Zentgraf: Konzernübergreifend war die Datenqualität mangelhaft, es war beschwerlich, Analysen durchzuführen. Dies lag vor allem an unterschiedlichen isolierten Stammdatenquellen sowie fehlenden Richtlinien und Verantwortlichkeiten. Die Datenpflege beanspruchte dadurch zudem einen hohen Arbeitsaufwand, bestimmte Produktinformationen waren teilweise erst mit Verzögerung zugänglich und die Arbeitsprozesse innerhalb des Unternehmens funktionierten nicht einwandfrei.

IOD Insider: Wie sind Sie bei der Einführung vorgegangen?

Petra Zentgraf: Wir haben das Projekt in mehrere Schritte unterteilt. Mit jedem Teilschritt führen wir das Stammdatenmanagement für eine bestimmte Materialart wie etwa Fertigerzeugnisse, Promotionartikel, Handelswaren oder Rohstoffe ein. Begonnen haben wir mit Fertigerzeugnissen und Werbematerialien, die weiteren Materialarten folgen dann ab 2010. Dies beinhaltet jeweils auch die Anbindung von SAP EMEA, SAP LA und von insgesamt 13 lokalen Microsoft Dynamics AX Systemen. Ausreichend Zeit wurde zudem für Datenbereinigung und Testphase eingeplant.

IOD Insider: Was muss die ideale Lösung bieten?

Petra Zentgraf: Die Hauptanforderung: Die Lösung muss sich als „single source of truth“ für unsere Stammdaten eignen, denn nur so kommen wir zu global einheitlichen Produktcodes. Zudem muss die Lösung die Anforderungen von Richtlinien wie FDA,

GMP und SOX erfüllen. Ein hoher Nutzerkomfort und ein flexibler Workflow sowie die einfache Anbindung anderer Systeme sind wichtig. Und da wir global arbeiten, muss die Anwendung in mehreren Sprachen verfügbar und über Browser bedienbar sein.

IOD Insider: Wie sieht der Datenmanagement-Prozess heute aus? Welche Stufen durchlaufen die Daten?

Petra Zentgraf: Nur die global relevanten Produktattribute und -ausprägungen werden in unserem zentralen Stammdatenmanagement-System verwaltet, während die Lokalisierung weiterhin in den regionalen Systemen erfolgt. Am Beispiel Fertigerzeugnisse lassen sich die einzelnen Schritte gut darstellen. Zunächst bestimmt der jeweilige Produktmanager den Produktnamen, die Produkthierarchie und die zuständige Produktionsgruppe. Diese wiederum definiert spezifische Produktdaten wie Mengeneinheiten, Abmessungen/Gewichte und das zuständige Labor. Vom relevanten Labor werden dann Qualitätsinformationen wie Chargenpflichtigkeit definiert. Anschließend erfolgt die Freigabe des Produktes mit entsprechender Distribution in die Systeme. Alle Parteien, deren Beitrag notwendig ist, sind mittels Workflow in den Prozess eingebunden.

IOD Insider: Haben Sie Beispiele, wie sich das Stammdatenmanagement auf das Unternehmensergebnis auswirkt?

Petra Zentgraf: Das Stammdatenmanagement verhindert, dass Daten getrennt voneinander in verschiedenen Systemen verarbeitet werden. Dadurch verfügen wir nun über eine hohe Datenkonsistenz und -genauigkeit, was sich wiederum in der Auswertung von produkt- oder produktgruppenrelevanten Analysen widerspiegelt. Die Durchlaufzeit von der Initiierung eines Produktes bis zur Verfügbarkeit in den jeweiligen Systemen wurde reduziert. Das hat sich auch positiv auf die Prozesskosten ausgewirkt.

IOD Insider: Was würden Sie aus Ihrer Erfahrung Projektleitern in ähnlichen Situationen ans Herz legen?

Petra Zentgraf: Der wichtigste Tipp: Die unternehmensweite Vereinheitlichung der Produktausprägungen über verschiedene Systeme und Standorte hinweg ist bereits aufwendig und zeitintensiv. Das im Nachhinein zeit- und aufwandkritischste Arbeitspaket war das Cleansing und Harmonisieren bereits bestehender Produkte und das Identifizieren von nicht mehr benötigten Produkten.

Vielen Dank für das Gespräch!

Interessiert an weiteren Artikeln zum Thema Informationsmanagement? Lesen Sie unseren aktuellen IBM IOD Insider: ibm.com/de/iod-insider